

Geschäfts. Mehr noch: Heckscher war zur Zeit des Sezessionskrieges in Amerika, und es wurde mir von glaubwürdiger Seite erzählt, daß er, allen anderen Nachrichtenjägern voraus, die Kunde von der Ermordung Abraham Lincolns durch den Schauspieler Wiles Booth im April 1865 durch ein schnell gechartertes Schiff in New York nach Europa tragen ließ; die Glorie Reuters wurde dadurch bei Gott

nicht verdunkelt. Nun übte dieser freundliche Mann eine ziemlich belanglose Tätigkeit in der Old Jewry aus, dürftig für seine großen Verdienste mit 600 Pfund das Jahr abgespeist und gleichgültigen englischen Bürokraten untergeordnet. Sympathische Eindrücke nahm ich von der Berührung mit dem berühmten alten Baron nicht mit, das wird man mir glauben.

LUCIUS UND LUCIA

Eine Fischgeschichte

Von Alfred Heurich

Unter dem Eise des Sees dämmerte die Tiefe mit allen ihren Bewohnern in Winterruhe.

Nur Lucius, der Hecht, wachte in vollem Leben.

Die Dämmerung zog ihn nach oben, war ihm gerade recht. Bei hellem Licht drohte seine Riesengestalt schon von weitem den Opfern. Jetzt konnte er sich langsam, unmerklich fast, an der Schar vorbeischieben, zu den besten Beutestellen, dorthin, wo vom seichten Wasser die Futterfische in die Tiefe wechselten. Bis er dicht vor einem Schwarm stand und mit schiefer Katzenblick die dickste Rotfeder oder die glänzendste Laube eräugte. Dann ein Schwung, ein goldgrüner Blitz. Und mit der Beute im flachen Entenschnabel drückte er sich befriedigt ins nächste Versteck.

Heute war er ärgerlich.

Hatte sich da in sein großfürstliches Revier so ein Wilderer eingeschlichen. Ein Raubhecht zwar, wie er selbst, aber ein lumpiger Dreipfünder. Lächerlich, daß sich so einer unterstand, gegen den stattlichen Zwanzigpfünder aufkommen zu wollen. Wenn der zwei Lauben im Magendarm hatte, war sein Hunger gestillt. Das war kein Schaden. Nur die Schwärme der Futterfische beunruhigte er und zwang Meister Lucius, aus anderen,

ungewohnten Verstecken neue Jagdsprünge auszuführen.

Wozu das Gehirn anstrengen und sich die Muskel verzerren? dachte der faule Großhecht. Radikalkur! — Der kleine Frechling muß weg.

Suchend strich Lucius durch den Rohrwald, bis er des Eindringlings Nähe fühlte, vorn an der rechten Seitenlinie seines meterlangen, grüngoldigen Körpers. Eine Scheubewegung des Dreipfünders hatte ihn verraten. Denn auch ihm hatten seine beiden Seitenlinien, die Wasserantennen seines Fernfühlorgans, das Nahen des Hechtriesen gemeldet und aus der Art des Anschleichens die furchtbare Gefahr.

Das gute Versteck des Kleinen wurde ihm zur Falle. Rechts und links schob sich Rohrhalm an Rohrhalm zu dichten Wänden. Hinten wucherte ein dichter Ballen Wasserkraut. Und vorne, an der einzigen Lücke, die ins Freie führte, schaute der Kopf des Riesen herein.

Tiefer hinein schob sich der Kleine in die lockere Wolke grüngelber Mooswatte, die ihn den Blicken des Großen entziehen sollte.

Lucius verzog den breiten Entenschnabel zu einem höhnischen Grinsen. Und die furchtbaren Fangzähne leuchteten weiß auf.